

göttlichen Weisheit und lässt ihr volle Gerechtigkeit widerfahren. Mit Recht! Doch das, was Gott zu euch spricht..., die Worte, die er von Augenblick zu Augenblick formt, die nicht Tinte und Papier zur Unterlage haben, sondern das, was ihr leidet, was ihr fortwährend zu tun habt: Verdienen diese kein Echo von eurer Seite? Warum achtet ihr nicht auch darin Gottes Wahrheit und Gottes Willen? Aber hier missfällt euch alles; hier bekrittelt ihr alles. ... Begreift ihr nicht, dass ihr zwar mit dem Auge des Glaubens das Gotteswort in der Heiligen Schrift verfolgt, aber es ganz zu Unrecht mit anderen Augen lest in seinen übrigen Werken?“

Zusätzlich zu den bekannten vier Evangelien proklamiert Jean-Pierre de Caussade deshalb keck ein weiteres, das „Evangelium des Heiligen Geistes“: „Der Heilige Geist setzt das Werk des Erlösers fort. ... Er schreibt es in den Herzen. Alle Handlungen, alle Augenblicke der Heiligen bilden dieses Evangelium des

Heiligen Geistes. Die heiligen Seelen sind das Papier, ihre Leiden und Taten dienen als Tinte.“ Und die Heiligen, das wird Jean-Pierre de Caussade nicht müde zu betonen, sind nicht irgendwelche herausgehobenen Figuren der Geschichte, sondern wir: Jeder und Jede, beginnend bei den Empfängerinnen der Briefe bis zu uns, die wir heute diese Zeilen lesen. Die Heiligkeit, so schreibt er, „erschöpft sich darin, dass man einfach hinnimmt, was sich meistens doch nicht vermeiden lässt, und dass liebend erduldet wird — mit freudiger Zuversicht und Gelassenheit nämlich —, was wir sonst nur allzu oft widerwillig ertragen. ... Darin besteht das Senfkorn, dessen Früchte wir deshalb nicht ernten, weil wir es ob seiner Kleinheit übersehen. Das ist die Drachme des Evangeliums, die Kostbarkeit, die wir nicht finden, weil wir sie zu entfernt glauben, um ernstlich danach zu suchen. Fragt mich nicht nach dem Geheimnis, diese Kostbarkeit zu

heben. Es handelt sich um gar kein Geheimnis. Diese Kostbarkeit ist überall; allezeit und allerorten liegt sie vor uns offen. Die uns wohlwollenden und die uns übelwollenden Geschöpfe verschwenden sie mit vollen Händen.“

Erleuchtung, Erwachen oder eben Heiligkeit, so kann man seine Lehre zusammenfassen, besteht im Leben hier und jetzt, abzüglich des Widerstands dagegen. Für alles weitere, so schreibt Romano Guardini, befreit de Caussade seine Leserinnen „von der Tyrannei der Methoden“.³ Sowohl die „wohlwollenden“ wie die „übelwollenden Geschöpfe“ sind als Gesandte Gottes anzusehen, „offenbar können wir uns nicht leichter, nicht wirksamer und nicht nachhaltiger heiligen als durch den schlichten Gebrauch all dessen, was Gott, der oberste Seelenführer, uns jeden Augenblick zu tun oder zu leiden gibt.“ Die Betonung liegt dabei auf „jeden Augenblick“, also jetzt – nicht

aber in der Vergangenheit oder Zukunft. Die eine ist verschwunden, die andere nur eine Idee. Einzig der gegenwärtige Augenblick gibt uns die Möglichkeit, an unserer Vervollkommnung und Heiligung zu arbeiten, das heißt sich völlig Gottes Willen hinzugeben. Daher besteht meine ganze Vollkommenheit darin, dass ich im gegenwärtigen Augenblick in uneingeschränkter Übereinstimmung mit dem Willen Gottes bin und handle. Was aber soll dieser so geheimnisvolle Wille Gottes sein? Wie sollen wir ihn erkennen können?

De Caussade findet dafür die radikalst mögliche und zugleich einfachste unter allen Antworten. Gottes Wille ist das, was ist. Um Gottes Willen zu entsprechen und unseren eigenen Willen dem Gottes gleich zu machen, bedarf es nichts anderes, als der Zustimmung. Oder anders ausgedrückt: das zu wollen, was Gott will; das zu wollen, was sich jetzt als Wirklichkeit vorfindet: „Nur durch die Fülle

des gegenwärtigen Augenblicks vermag die Seele wahrhaft genährt, gekräftigt, gereinigt, bereichert und geheiligt zu werden. Was verlangst du also noch mehr? Da du alle Güter darin findest, warum sie anderswo suchen? Verstehst du es besser als Gott? Da er es so fügt, wie kannst du es anders wollen?“ Und weiter: „Um das alles heiligmäßig zu vollbringen, habt ihr nur eure Einstellung zu ändern. Euren Willen nämlich. Darin besteht die Heiligkeit: zu wollen, was uns auf Gottes Anordnung hin trifft. Die innere Heiligkeit liegt tatsächlich in einem einfachen „es geschehe“, in einer bloßen Willenshaltung, die mit derjenigen Gottes übereinstimmt. Was gibt es Leichteres? Wer könnte einen so liebenswerten und gütigen Willen nicht lieben? Lieben wir ihn also; und durch diese bloße Liebe wird alles in uns vergöttlicht.“ Die hier geforderte Haltung ist kilometerweit von einer möglicherweise resignativen Akzeptanz